

W

ie flüssiges Silber“, sagt Tom Stuart-Smith, sah das Meer in der Abenddämmerung aus, „und der Standhafer wirkte, als wäre er oxidiert, rostbraun, dann leuchtend orange, mit chartreusegrünem Flimmern.“ Eine Beobachtung, die er noch heute so präzise wiedergeben kann wie vor zehn Jahren, als er gerade an einem Garten an der Küste arbeitete und über ein Konzept für seinen Showgarten bei der Chelsea Flower-Show nachdachte. „Noch im Zug nach Hause habe ich eine Idee skizziert, die um das Thema Patina und Wasser kreiste“, erzählt Englands berühmtester Gartengestalter. Klare Linien, strenge Buchsrahmungen, rechteckige Wasserbassins, eine Stahlwand, leuchtend orangerot oxidiert, vor der ornamentales Federgras und japanische Iris blühen. Der Showgarten, für den Stuart-Smith 2006 seine fünfte von insgesamt acht Goldmedaillen bei der Chelsea Flower Show gewann, zählt zu den eindrucklichsten Beispielen seiner Kunst. Darin verbindet sich sein Gefühl für Proportion und moderne geometrische Form mit feinem Sinn für eigenwillige, romantische Pflanzungen. Ein Sinn für Romantik, der so englisch ist, wie Stuart-Smith selbst, dem jener unnachahmlich britische Mix aus Distinktion und Lässigkeit, die Kindheit auf dem Familiensitz in Hertfordshire, seine Zeit in Eton und Cambridge in jeden Gedanken, jede Geste fließt. Und in jeden seiner Gärten.

„A Labrador-like tendency to please“, lacht Stuart-Smith, sei es denn auch gewesen, die ihn schon früh dazu gebracht hat, sich für Blumen und Gartenarbeit zu interessieren. Dass seine Begeisterung

„Ich stehe am liebsten selbst im Beet“, sagt Tom Stuart-Smith, der seine Gärten als Konzentrat der Umgebung komponiert. Etwa den Park eines Hauses in Cheshire (links unten Poolansicht), dessen borders (li. o.) mit Allium, Fetthenne, Salbei und Buchshügeln die Landschaft – bis hin zum Moos an den Bäumen – nachbildet.

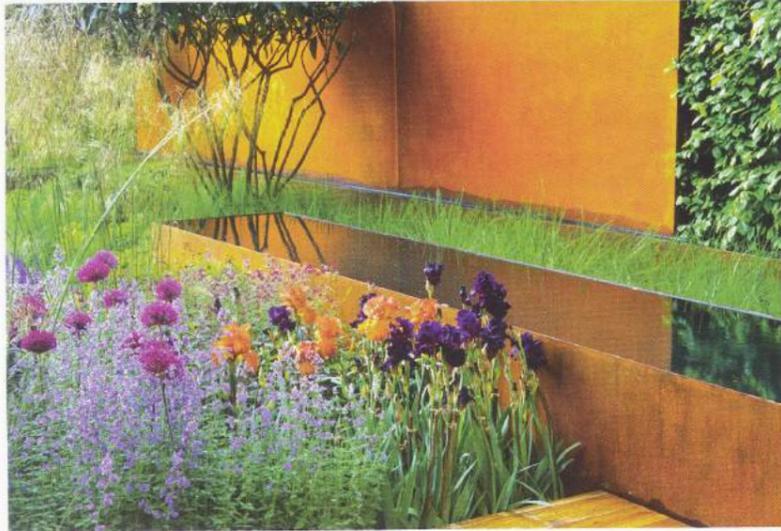
Fotos: Marianne Majerus, Porträt: Eva Vermandel/Contour by Getty Images



Text Simone Herrmann

# Das innere Gut des Gärtners

Auch die Queen liest in seinen Gärten wie in einem Roman. Er mischt Tränendes Herz mit Bassins aus Stahl, Romantik mit Moderne und verwandelt innere Bilder in Naturschauspiele. Eine Beetstunde mit Tom Stuart-Smith.



legt dort mit seiner Frau Sue seinen berühmten Barn-Garten an, bis heute sein Experimentierfeld, und wagt sich Anfang der 1990er Jahre an erste Projekte. Inzwischen ist er selbst *the Queen's favourite*, hat zu ihrem Thronjubiläum 2002 in Windsor eine eigene Anlage am Eingang geschaffen. In Trentham, Charles Barrys viktorianischem 120-Hektar-Park, ist ihm eine grandiose Neugestaltung gelungen und in Wisley, dem Garten der Royal Horticultural Society, hat er ein pointillistisches Medley aus Gräsern, fliederfarbenen Skabiosen, purpurnen Sonnenhüten, niedrigen Fenchelstauden, Disteln, Palmlilien und Kompassblumen angelegt, dessen blütenflirrende Pracht manche Besucher in regelrechte Euphorie versetzt. Wohl weil Stuart-Smiths Wiese eine Art „über-meadow“ ist - dramatisierte Natur. Denn natürlich konkurrierte er nicht mit

in einen „seriösen Beruf“ münden könne, kommt ihm erst, als er Lanning Roper und Geoffrey Jellicoe kennenlernt. Roper, der einen Teil von Windsor Great Park für die Queen gestaltet hat, ermuntert ihn, sein Zoologiestudium aufzugeben; er heuert bei Michael Brown an, reißt zu Hause die Rosen seines Vaters heraus,

der Natur, erklärt er, „wer einmal auf einer Waldlichtung voller Blauglöckchen stand, weiß: ‚the real thing is just so much better.‘“ Und doch. Jeder seiner Gärten ist ein lebendiges Gemälde, in dem er seine ganz persönliche Beziehung zur Natur definiert. Seine Erinnerungen sind darin, seine Gedanken, Gesehenes und Gelese-

Oxidierter Stahl mit Katzenminze, Iris und Federgras: Der Chelsea-Showgarten von 2006 (o.) brachte dem Designer eine von insgesamt acht Goldmedaillen bei der Flower-Show. Das rechteckige Bassin wurde zum Markenzeichen. Um den Pool des Herrensitzes in Cheshire tüpfelte Stuart-Smith Riesensonnenhüte, Blauraute, Pfeifengras, dazu das frühlingzarte Schneegestöber der Anemone „Honorine Jobert“.





Gartens, dem rechteckigen Bassin, aber auch im Farbmosaik der bewegten, wie zufällig hingetüpfelten Wiesenbeete in Gelb, Rosa, Rostrot, Violett und Moosgrün wider. Ein sehr englisches Bild, das Stuart-Smith dort malt, mit sehr persönlichen Blickwinkeln. Aber er kann auch anders: Bei seinem „Jardin Secret“, mitten in der Medina von Marrakesch, hat er der arabischen Gartenkunst, in der jeder Palme gleichnishafte Bedeutung zukommt – „die marokkanischen Gärtner konnten mir zu jeder Blume die passende Sure aus dem Koran zitieren“ – mit einer geometrisch-ornamentalen Beetkomposition die Reverenz erwiesen.

Natürlich fiel es ihm nie ein, das englische Cottage-Garten-Decorum aus Rittersporn, Fingerhut, Kletter- und Pfingstrosen ganz aus seinem Repertoire zu streichen, aber „die blaue und pinke Periode“ habe er genauso hinter sich, scherzt er, „wie

die Kniphofia-Phase“, in der er mit den orangeblühenden Kap-Pflanzen exzentrische Ausrufezeichen in seinen *borders* setzte. Heute hält er es eher mit Pflanzen wie Alant, Steppenkerze oder Kaschmirdolde, die wie Wilde Petersilie aussieht und die er „Bel-gravia Cow Parsley“ nennt, sich aber in seinen Rabatten vom Vertrauten unversehens ins Fantastische wandelt. Wie in Cheshire, wo zu Wolken geschnittene Hainbuchen aus Schmuckblatt- und Funkien-Tuffs, Katzenminzegespinsten, Federgrasuscheln und eben jenen weiß schäumenden Kaschmirdolden ragen. Und wenn dann die Natur übernimmt, „when nature takes over“, wie er sagt, wenn das Licht tiefe Schattenteiche unter die Büsche zaubert, einzelne Blätter grellgrün lackt und die Buchenwolken plötzlich im Himmel schwimmen, werden Szenerien aus „Alice im Wunderland“ lebendig. *The real thing is just so much better?* Kaum. ■

nes, seine Kultur. „Wenn ich Gärten entwerfe“, fährt er fort, „inhaliere ich immer zuerst den Ort, seine Geschichte und die Schicksale seiner Bewohner, aber vor allem die Landschaft, die ihn umgibt, ihre Farben, die Linien der Hügel, die Baumformationen und versuche, im Garten all das zu kondensieren.“ In seinem Meisterwerk Broughton Grange, einem terrasierten Garten in Oxfordshire, geht er sogar so weit, die Blattstrukturen von Eschen, Buchen und Eichen, den typischen Bäumen der Gegend, im Muster seiner Buchsrabatten wieder aufleben zu lassen. Broughton Grange ist wie alle seine Gärten als Kontinuum gedacht, separate Gartenräume wie sie Vita Sackville-West in Sissinghurst erfand, sind seine Sache nicht. „Rousham hat mich verdorben“, lacht er. In Rousham, William Kents 1738 vollendeter Park-Fantasie, fühlt man sich wie in einem klassizistischen Gemälde, als Betrachter, gleichzeitig aber auch als Teil der Inszenierung. Genau dasselbe geschieht auch in einem seiner neuen Projekte, einem *walled garden* in Cheshire. Das Herrenhaus, ein Backsteinbau von 1840, spiegelt sich im Zentrum des

**Frühes Meisterwerk:** In Broughton Grange, wo Stuart-Smith 2001 einen Hügel in drei Terrassen bespielte und den Himmel in einem großen Bassin (o., inmitten von Zypressen und Buchsskulpturen) einfiel, bildet er die Landschaft von Oxfordshire in organischen, mit Tulpen bepflanzten Buchsornamenten nach.



**Dramatisierte Natur:** Hainbuchen, unterpflanz mit Schmuckblatt, Pfeifengras, Katzenminze, Funkien und Kaschmirdolde – in Stuart-Smiths Garten in Cheshire verwandeln sich die zu Wolken gestürzten Bäume und die Stauden-Drifts in ein Zaubrwäldchen wie aus exzentrischen englischen Kinderbüchern.